

Zusammen ist man weniger allein

Man nehme einen alten Vierkanthof, Menschen, die gern in einer Gemeinschaft leben, und einen Architekten, der Herausforderungen liebt. Das ergibt eine neue Art des Zusammenlebens.

EVA HAMMERER

GARSTEN. Kühe grasen in einem Feld, rundherum sind Obstbäume, Wiesen und Wald: Der wunderschöne Vierkanthof liegt am Rande von Garsten in Oberösterreich. Auf den ersten Blick, von außen betrachtet, ist daran nichts Ungewöhnliches. In Ober- und Niederösterreich gibt es rund 13.000 solcher Höfe, doch viele stehen leer.

Nicht aber dieser unter Denkmalschutz stehende Hof in Garsten aus dem 15. Jahrhundert. Dort herrscht

SN-THEMA

Zeit fürs Leben

reges Leben, unterschiedlichste Menschen und Generationen wohnen unter einem Dach – in 20 Wohneinheiten, die 53 bis 140 Quadratmeter groß sind. Es sind Familien, Alleinerziehende und Singles im Alter von null bis 69 Jahren. Es gibt Katzen, Ziegen und schon bald soll auch noch eine Schar Hühner dazukommen.

Im Eingangsbereich hängt ein Schild, auf dem Besucher gebeten werden, ihre Schuhe auszuziehen, darunter steht ein Korb mit Patschen zum Ausleihen. Man geht durch einen kurzen Gang und dann tut sich das Atrium auf – mit einer Glaspypyramide überdacht, es gibt eine Gemeinschaftsküche, einen begrünten Teil und Sitzgelegenheiten. Kurzum: Es herrscht genügend Raum, wo sich die Bewohnerinnen und Bewohner begegnen können.

Die Geschäftsführung der GENAWO GmbH „Mayr in der Wim“ haben Elfie Hackl-Ceran und Rudolf Pilat inne. Hackl-Ceran führt durch das Haus und erklärt, wie sich das Projekt entwickelt hat. „In der Gegend waren ein paar Frauen meines Alters, die sich für nachbarschaftliches Wohnen interessiert haben.“ Zwei Projekte nahm die Gruppe in Angriff, die aber nichts wurden. Dann stellte sich die Frage, ob man nicht aus dem Vierkanthof am Ran-



Das Atrium ist das Herzstück des gemeinschaftlichen Wohnens. Hier trifft man sich. Rechts unten: Außenansicht des Hofes.

de von Garsten „etwas machen könnte“. Das Gebäude war davor 25 Jahre lang ungenutzt – und dem Verfall preisgegeben. Dazu kam der Kontakt zum oberösterreichischen Architekten Fritz Matzinger, bekannt für sein Konzept des Atriumhauses.

Das Bistum bot schließlich den Hof in Garsten an. „Es herrschten aber spezielle Anforderungen“, sagt Hackl-Ceran. Denn der Südteil stehe unter Denkmalschutz. Die Geschäftsführerin verweist beim Rundgang auf wunderschöne Sgraffitos und Stuckarbeiten, die bei der Renovierung freigelegt und in Szene gesetzt wurden.

Über zwei, drei Jahre wuchs die Gruppe jener, die sich für das Projekt interessierten. Manche kamen und gingen wieder, andere blieben. Jede der 20 Parteien habe dann mit dem Architekten die Wünsche besprochen und die Umsetzung geplant. „Jede Wohnung hier ist anders. Insgesamt haben wir 1600 Quadratmeter Wohnfläche und

„Was es nicht gibt, ist Zwang. Die Nähe reguliert man selbst.“

Elfie Hackl-Ceran, GENAWO GmbH

1000 Quadratmeter Gemeinschaftsfläche, davon nimmt das Atrium 460 ein.“ Dazu kommen ein Gemeinschaftsraum unterm Dach, eine Sauna, eine Werkstatt und weitere Nebenräume. Außerdem gibt es eine Wohnung, in der Besuch von außerhalb untergebracht werden kann. Zudem gibt es etwa ein Hektar Grund, dort pflanzten die Bewohner kürzlich 60 Obstbäume.

Es sei gut gewesen, dass die Gruppe schon zwei, drei Jahre gemeinsam geplant habe, sagt Hackl-Ceran. „Das braucht schon Bewohner, die die Gemeinschaft wollen.“ Letztlich kauften die Bewohner die GmbH ab, die der Architekt gegründet hatte. Im Herbst des Jahres 2015 war Spatenstich, die Bewohner zogen ab Jänner 2017 ein.

Eine Wohnung ist indessen schon frei geworden. Der Grund ist ein schöner. Eine alleinerziehende Mutter und ein allein lebender Mann haben sich ineinander verliebt und sind zusammengezogen. Und es hätten sich sehr rasch Interessenten für die freie Wohnung gefunden, sagt Hackl-Ceran.

Das Gemeinschaftliche prägt den Alltag. Zwar seien selten alle Bewohner da, aber man finde sich auch rasch zusammen. „Es gibt eine WhatsApp-Gruppe, da schreibt beispielsweise jemand: Am Sonntag lade ich euch ein, ich habe Geburtstag. Und dann kommt, wer will. Oder auch: Hilfe, ich stehe mit dem Auto am Hauptplatz und hab kein Benzin mehr. Kann mich jemand holen?“ Aber eines gibt es in der Gemeinschaft keinesfalls: „Was es nicht gibt, ist ein Zwang. Die Nähe reguliert man selbst.“ Einsam fühlt sich in dem Hof daher wohl niemand. Und wenn doch, setzt man sich ins Atrium und nach einer Stunde hat man Gesellschaft, trinkt



Der gemeinsame Umbau schweißte zusammen. BILD: SN/GENAWO



BILDER: SN/HAM

und führt gute Gespräche. „Es ist hilfreich, so zu leben wie in einem Dorf, wo jeder jeden kennt. Etwa wenn man krank ist“, sagt Hackl-Ceran. Doch jedes Dorf braucht auch Regeln. Daher wurde eine Hausordnung erarbeitet, in der etwa die Ruhezeiten geregelt sind. „Wir sind nicht immer einer Meinung und es wird mitunter schon heftig diskutiert. Aber wir lehnen uns an die Soziokratie an: Wenn alle damit leben können, ist es gut.“

Auch wenn die Gemeinschaft noch nicht allzu lang zusammenlebt, es ist schon einiges daraus gewachsen. So hat eine Bewohnerin ihr Auto verkauft und mit einer anderen eine Fahrgemeinschaft gebildet. Eine andere geht einkaufen, hängt eine Liste auf und nimmt für die anderen etwas mit. „Ich habe seit einem Jahr keine Eier mehr gekauft“, sagt Hackl-Ceran. Sie zieht gerade aus dem Hof aus, denn ihr fehlte das Leben in der Stadt. „Es ist ein Abschnitt, es heißt ja nicht, dass man für immer hier leben muss.“

Schuss löste sich aus Polizeiwaffe und traf Männer

WIESELBURG. Durch eine unbeabsichtigte Schussabgabe eines Polizisten sind am Donnerstag in Wieselburg (Bezirk Scheibbs) ein 44- und ein 48-jähriger leicht verletzt worden. Der Beamte war zur Sicherung von Geldverladearbeiten im Rahmen der Euro-Info-Tour 2018 abgestellt. Dabei schoss er unabsichtlich in Richtung Boden, das absplitternde Projektil traf die Männer am Unterschenkel. „Der Mann trug die Waffe vorschriftsmäßig vor der Brust. Wie sich der Schuss lösen konnte, wird nun untersucht“, sagt Niederösterreichs Pressesprecher Johann Baumschlager. Der 44-jährige Security-Mitarbeiter aus dem Bezirk Melk, der zur Absicherung anwesend war, und der 48-jährige Lenker des Infobusses aus dem Bezirk Südoststeiermark erlitten leichte Unterschenkelverletzungen. Das Landeskriminalamt hat die Ermittlungen übernommen. SN, APA

Rechnungshof rügt Klagenfurt

Prüfer kritisieren „Großzügigkeit“ trotz „angespannter Finanzlage“.

MARTIN BEHR

KLAGENFURT. Die finanzielle Lage der Stadt Klagenfurt bereitet den Prüfern des Rechnungshofs Sorge. Mit einem Minus von 19,4 Millionen Euro im Jahr 2013 und einem Abgang von 13,3 Millionen Euro im Jahr 2014 liegen die bereinigten Jahresergebnisse vor Rücklagen deutlich im negativen Bereich. In einem Prüfbericht, der heute, Samstag, veröffentlicht wird, ist von einer „angespannten“ Finanzlage der Lindwurmstadt die Rede.

Die Rechnungshofprüfer gehen mit den Verantwortlichen in Klagenfurt hart ins Gericht, listen eine Reihe von Kritikpunkten auf. So sei etwa das Ziel, 120 Planstellen im Zeitraum zwischen 2013 und 2016 einzusparen, verfehlt worden. Stattdessen stieg der Personalstand zwi-



Klagenfurt zu „großzügig“. BILD: SN/APA

schon 2013 und 2015 um 19 Personen. „Obwohl die finanzielle Situation angespannt war, beschloss die Stadt für ihre Bediensteten 902 besoldungsrechtliche Verbesserungen, davon allein 498 außerordentliche Vorrückungen, die noch viele Jahre budgetär nachwirken werden“, heißt es in dem Rechnungshofbericht. Schon seit dem Jahr 1985 habe sich laut Bericht die Stadt

gegenüber Personalvertretern „großzügig“ gezeigt. Im Überprüfungszeitraum 2012 bis 2015 wurden Bediensteten jährlich rund 70.000 Euro an Zulagen für ihr Engagement in der Personalvertretung gewährt. Was dem Rechnungshof absolut nicht gefällt: „Dies widersprach dem Kärntner Gemeinde-Personalvertretungsgesetz, das in der Personalvertretung ein unbesoldetes Ehrenamt sieht.“

Zudem sei in Klagenfurt das Fondsvermögen von 64 Millionen Euro auf 35,5 Mill. Euro reduziert worden. Zur Schuldenlage: Zu den Finanzschulden der Stadt in Höhe von 84,4 Mill. Euro haben sich in den ausgegliederten Unternehmen Verbindlichkeiten von 94,4 Mill. Euro angehäuft. Der Rechnungshof appelliert, den Haushalt nachhaltig zu führen. Die Stadt Klagenfurt will am Montag zu den Vorwürfen Stellung nehmen.

SPITZE FEDER

Martin Behr

Im Clinch mit Keilern

Sie sind jung, tragen bunte Jacken (um aufzufallen), führen Mappen bei sich und üben sich im Dauergrinsen. Schnellen Schrittes (dynamisch-agil!) gehen sie auf einen zu: „Du bist sicher sehr tierlieb.“ Oder: „Hast du kurz Zeit, es ist für eine gute Sache.“ „Glaubst du wie Trump, dass es keinen Klimawandel gibt?“ Das Du-Wort soll Vertrautheit suggerieren. Rasch erkennt man: Es geht um Unterschriften auf Spendenverträgen. Aufdringliche Werbekeiler in Fuzos haben wieder Saison. Ausweichen bringt keinen Erfolg. Der Keiler trabt mit. „Keine Zeit.“ „Glaub ich nicht“, sagt er und umklammert einen: „Du magst doch Hunde?“ „Ja, im Kochtopf. Mit Reis.“ Die Geschäftsanbahnung endet jäh.